



EVANGELISCHE GEMEINDE ALBISRIEDEN



# Schreiende Gans oder blökendes Schaf?

Form und Freiheit in der Kirche

Hannel Strebel

Seminar vom 10. Februar 2010

## 1. Schritt - Aktuelles Phänomen: Ich will nicht mehr zur Kirche gehen!

- ◆ Hat die institutionalisierte Kirche ausgedient? Wenn man Jacobson und Coleman's Bestseller „Der Schrei der Wildgänse“<sup>1</sup> liest und auf der Folie von eigenen frustrierenden Gemeindeerfahrungen auswertet, könnte man zu diesem Schluss kommen.
- ◆ „Woche für Woche das gleiche Programm abzusetzen, laugt einen aus. Hast du nicht genug davon, Jahr für Jahr feststellen zu müssen, dass du in dieselben Versuchungen fällst, dieselben unbeantworteten Gebete betest und keine Anzeichen dafür siehst, dass du Gottes Stimme mit grösserer Klarheit wahrnimmst?“<sup>2</sup>
- ◆ Kirche lebt nicht mehr durch die **Beziehung** zu Jesus, sondern ist zu einem religiösen **System** geworden.
- ◆ Ist Kirche Organisation oder Organismus? „Was ist die Kirche? Diese Frage ist das ungelöste Problem des Protestantismus.“<sup>3</sup>

*Reflexion: Meine drei grössten Frusterlebnisse mit Gemeinde*

- 1.
- 2.
- 3.

## 2. Schritt - Geschichtliche Perspektive: Sichtbare und unsichtbare Kirche

Mt 13,24-30 Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem, der guten Samen auf seinen Acker säte. Doch während die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und machte sich davon. Als die Saat aufging und Frucht brachte, da kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da kamen die Knechte zum Hausherrn und sagten: Herr, war es nicht guter Same, den du auf deinen Acker gesät hast? Woher kommt nun das Unkraut? Er antwortete ihnen: Das hat ein Feind getan! Da fragen ihn die Knechte: Sollen wir also hingehen und es ausreissen? Er sagt: Nein, damit ihr nicht, wenn ihr das Unkraut ausreisst, auch den Weizen mit herauszieht. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Reisst zuerst das Unkraut aus und schnürt es zu Bündeln, um es zu verbrennen, den Weizen aber bringt ein in meine Scheune!

Mt 13,47-50 Weiter: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und Fische aller Art fing. Als es voll war, zogen sie es an Land, setzten sich, sammelten die guten in Körbe und warfen die schlechten weg. So wird es sein, wenn diese Welt zu Ende geht: Die Engel werden ausziehen und die Bösen mitten aus den Gerechten herausnehmen, und *sie werden sie in den Feuerofen werfen*; dort wird Heulen und Zähneklappern sein.

- ◆ Die Folge dieser **Vermischung** ist eine verzerrte sichtbare Darstellung von Kirche.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Jacobsen, Wayne, Coleman, Dave, Der Schrei der Wildgänse. Der englische Originaltitel des Buches lautet: „So You Don't Want to Go To Church Anymore.“

<sup>2</sup> Ebd. S. 36.

<sup>3</sup> Brunner, Emil, Das Missverständnis der Kirche, S. 7.

- ◆ Johannes Calvin: Die **unsichtbare** Kirche ist „unter einer unmessbaren Menge verborgen“ und „die wenigen Weizenkörner von einem Haufen von Spreu überdeckt.“<sup>5</sup> Die **sichtbare** Kirche ist als äusseres Hilfsmittel zu betrachten, die unserer Trägheit entgegenwirkt.<sup>6</sup> Für den Einzelnen ergibt sich die Aufgabe, sich als Schaf in die Herde einzuordnen und die Autorität der äusserlichen Kirche anzuerkennen.<sup>7</sup>
- ◆ **Definition** von sichtbarer und unsichtbarer Kirche im Westminster Bekenntnis (1647):<sup>8</sup>

Westminster Bekenntnis 25,1: Die katholische (allgemeine) oder universale Kirche, die unsichtbar ist, besteht aus der gesamten Zahl der Erwählten, die in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft unter Christus, ihrem Haupt, in eins vereinigt wurden und werden.

Westminster Bekenntnis 25,2: Die sichtbare Kirche ... besteht aus allen denen in der ganzen Welt, die die wahre Religion bekennen...
- ◆ Die **äusseren Merkmale** der Kirche sind die reine Verkündigung des Evangeliums und die Verwaltung der beiden Sakramente, des Abendmahls und der Taufe.<sup>9</sup>

**Fazit:** Die Reformatoren haben auf eine ausgewogene Art und Weise den sichtbaren bzw. unsichtbaren Aspekt der Kirche behandelt und nicht etwa den einen gegen den anderen ausgespielt.

**Reflexion:** Nach welchen Merkmalen definieren Sie bzw. Ihre (Kirch-)Gemeinde „wahre Kirche“? Warum?

### 3. Schritt - Gesellschaftliche Perspektive: Betonung der Vielfalt



<sup>4</sup> Siehe Augustinus, Aurelius, Der Gottesstaat, I,35 und XVIII,49.

<sup>5</sup> Calvin, Johannes, Institutio, IV,1,2.

<sup>6</sup> Ebd. IV,1,1.

<sup>7</sup> Ebd. IV,1,3.

<sup>8</sup> Schirmacher, Thomas, Der evangelische Glaube kompakt, S. 122.

<sup>9</sup> So z. B. im Confessio Augustana (1530), Art. 7.

- ◆ Eine Maxime der Postmoderne besteht in der endgültigen **Aufgabe eines absoluten, objektiven Bezugspunkts** – unabhängig davon, ob es sich um eine „grosse Erzählung“ (wozu auch das Christentum zu zählen ist) oder um einen wissenschaftlichen Ansatz handelt. Zumindest ist eine objektive Realität nicht mehr relevant. Folglich kann sie auch nicht mehr diskutiert werden. Die Vorstellung eines Weltganzen, schon bei den Griechen Denk Voraussetzung, zerfällt. Übrig bleiben unendlich viele Teile, die nach eigener Referenz, natürlich im Austausch mit der Umwelt, in einem rein immanenten Prozess funktionale Ziele ansteuern. Alles Wissen ist Dichtung.
- ◆ Für Lyotard rechtfertigt sich das postmoderne Wissen damit einzig durch den **Konsens**. Dieser kann lediglich einen Zustand der Diskussion wiedergeben. Festgehalten wird ein Konsens in einem **kurzfristigen Vertrag**. Selbstredend kann dieser jederzeit durch die Entwicklung überholt werden, was eine Vertragsänderung zur Folge hat. Die **Nützlichkeit** entscheide über das Fortbestehen eines solchen Übereinkommens.
- ◆ Ein zentrales Postulat der Postmoderne lautet: **Wir brauchen kein System mehr, aber wir wissen, dass alles andere falsch ist**. Sie ist sich absolut sicher, dass es kein absolutes System gibt... Damit erhebt sie sich selber zur Ideologie. Andererseits wird nach – und das ist die grosse Chance – nach funktionsfähigen Lösungen gesucht. Das entscheidende **Prüfkriterium** lautet: Was lebt? Wo ist Gemeinschaft?

Wie wirkt sich solches Denken in Bezug auf unsere Fragestellung aus? Postmodern denkende Menschen haben durch ihr pluralistisches Wahrheitsverständnis und der Betonung der Vielfalt die Tendenz, den Beziehungs- bzw. Erfahrungsaspekt (Kirche als Organismus) gegenüber der Lehre (Kirche als Institution) stark zu betonen. Das geschieht z. B. durch<sup>10</sup>

- ◆ **Kritik gegenüber Dogmen:** Der Konsens besteht aus minimalen Statements. Glaubensinhalte fehlen grösstenteils. Die Zeitlichkeit aller Einsichten wird betont („wir sind im Gespräch darüber, wie es weitergehen soll“).
- ◆ **Verwischen von Grenzen:** Die Gemeinde soll nicht von dieser Welt isoliert werden, sondern „inkarnierend“ in sie eingehen. Es gibt kein „drinnen“ und „draussen“ mehr.
- ◆ **Tendenz zum Inklusivismus:** Denominationelle Unterschiede sind unbedeutend, Mitglieder anderen Religionen geliebte Nachbarn und Mitarbeiter. Jesus ist der einzige Weg zur Wahrheit, nicht aber das Christentum. Man kann Jesus auch innerhalb von anderen Religionen nachfolgen.<sup>11</sup>

**Reflexion:** Wo sind die Chancen / Gefahren einer solchen Denkhaltung für Ihre (Kirch-) Gemeinde?

---

<sup>10</sup> Vgl. Kubsch Ron, Vorlesung zur Emerging Church.

<sup>11</sup> Mehr dazu siehe Kubsch, Ron, Brauchen wir eine weitherzige Orthodoxie?

#### 4. Schritt - Biblische Perspektive: Organismus und Institution können nicht voneinander getrennt werden.

Wie sieht die „Beweislage“ der Bibel aus? Das Neue Testament enthält sowohl in der Apostelgeschichte wie in den Briefen deutliche Hinweise auf die Gemeinde als Institution, so z. B. diese:<sup>12</sup>

- ◆ Jesus verleiht der Gemeinde geistliche Autorität für Entscheide, die im Himmel und auf der Erde bindend sind (vgl. Mt 16,16–19). Er skizziert zudem ein schrittweise Vorgehen zur Disziplinierung (Mt 18,15–18). Dabei handelt es sich offensichtlich um eine formelle, richterliche Entscheidung, welche die „Versammlung“ fällt.
- ◆ Gleich nach dem Startschuss der Gemeinde treffen sich die Menschen regelmässig zur Lehre, zur Gemeinschaft, zum Brotbrechen und zu den Gebeten (Apg 2,42).
- ◆ Die Gemeinde bestand aus Menschen aller sozialen Schichten, die zusammen Gottesdienst feierten und Menschen in die Mission aussandten: „Es gab nun in Antiochia in der dortigen Gemeinde Propheten und Lehrer: Barnabas, Simeon, der auch <der Schwarze> genannt wurde, Lucius, der Kyrener, Manaen, ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes, und Saulus. Als sie Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der heilige Geist: ...“ (Apg 13,1+2)
- ◆ Paulus begründet Anweisungen für den Gottesdienst damit, dass dies in allen Gemeinden der Heiligen gelte (1Kor 11,16; 14,34).
- ◆ Paulus weist die Korinther an, einen unbussfertigen Sünder „aus eurer Mitte“ zu verstossen und spricht von „drinnen“ und „draussen“ (1Kor 5,2+12).
- ◆ Paulus schrieb Timotheus einen Brief, damit er wisse, „wie man sich im Haus Gottes“ zu verhalten habe (1Tim 3,16). So beschrieb er im Abschnitt vorher Voraussetzungen für das Amt des Ältesten und des Diakons.
- ◆ Die Hebräer werden angesichts Repressionen aufgefordert, Trost und Zuspruch der Gemeinschaft nicht durch Fernbleiben verlustig zu gehen: „Und lasst uns darauf bedacht sein, dass wir einander anspornen zur Liebe und zu guten Taten: Wir wollen die Versammlung der Gemeinde nicht verlassen, wie es bei einigen üblich geworden ist, sondern einander mit Zuspruch beistehen, und dies umso mehr, als ihr den Tag nahen seht.“ (Hebr 10,24+25)

Schirmmacher bemerkt zu Recht: „Tatsächlich ist hier bei Fundamentalisten und Evangelikalen oft eine merkwürdige Zwiespältigkeit zu beobachten. Während man bei Fragen, die den einzelnen Christen betreffen, der Bibel volle Autorität zuspricht, werden biblische Lehren, die sich auf die Gemeinschaft beziehen, also etwa auf die Gemeindeordnung oder soziale und politische Wertvorstellungen, nicht so ernst genommen.“<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Vgl. Thomas Schirmmacher. Das Missverständnis des Emil Brunner. In: Schirmmacher, Thomas, Beiträge zur Kirchen und Theologiegeschichte, S. 132-135. Clark, R. Scott, A Perfect Church? Not in this Life.

<sup>13</sup> Schirmmacher, Thomas, Das Missverständnis des Emil Brunner. S. 134.

## 5. Schritt – Alternativer Denkansatz: Balance zwischen Form und Freiheit

- ◆ Das Vermächtnis von Francis Schaeffer (1912-1984) – **Gottes Heiligkeit und Liebe widerspiegeln:**

„Der Christ hat eine doppelte Aufgabe. Sein Verhalten muss Gottes Heiligkeit und Gottes Liebe widerspiegeln. Im Christen soll sichtbar werden, dass Gott als persönlich-unendlicher Gott existiert, und zugleich soll er Gottes Wesen, seine Heiligkeit und Liebe bekunden. Nicht Heiligkeit ohne Liebe: das wäre blosse Härte. Nicht Liebe ohne Heiligkeit: das wäre nichts als Kompromiss. Wann immer sich einzelne Christen oder christliche Kreise so verhalten, dass sich darin nicht das Gleichgewicht von Gottes Heiligkeit und Liebe ausdrückt, bieten sie einer zuschauenden Welt nicht ein Abbild, sondern eine Karikatur des Gottes, der existiert.“<sup>14</sup>

- ◆ Dies ist doppelter Ansatzpunkt für die Ethik. **Form und Freiheit** können verzerrt werden – in einer Gesellschaft, aber auch in der Kirche:

„Das Problem stellt sich so dar: Wenn es keine Ausgewogenheit zwischen Ordnung und Freiheit gibt, dann wird sich die Gesellschaft zu dem einen oder anderen Extrem hinbewegen. Freiheit ohne ein angemessenes Gleichgewicht von Ordnung wird zum Chaos und dem totalen Zusammenbruch der Gesellschaft führen. Ordnung ohne ein angemessenes Gleichgewicht an Freiheit wird unausweichlich zu einem autoritären Regierungssystem und zur Zerstörung der individuellen und gesellschaftlichen Freiheit führen.“<sup>15</sup>

- ◆ **Überbetonung der Freiheit:** Erlösung ist individuell, aber nicht individualistisch.<sup>16</sup> Und: Die Kirche ist nicht vollkommen,

„weil es in einer gefallenen Welt nichts Vollkommenes gibt. Und Christen werden nicht vollkommen sein, bis Jesus wiederkommt. So gibt es also einerseits in der Kirche Disziplin. Das bedeutet aber nicht, dass uns hier ein Ideal vorgesetzt wird, das unserer Vorstellung und Erfahrung völlig widerspricht.“<sup>17</sup>

- ◆ **Überbetonung der Form:** „Wir dürfen Menschen nur mit eindeutigen Geboten der Schrift moralisch binden.“<sup>18</sup> Wenn anstelle von Gottes Geboten menschliche Normen an die Stelle gesetzt werden, schneidet sich die Gemeinde vom lebensverändernden Wirken des Heiligen Geistes ab! „In einem relativistischen Zeitalter verhallen Lippenbekenntnisse zur Wahrheit ungehört, wenn wir nicht sichtbar und ohne Furcht vor möglichen Konsequenzen diese Wahrheit praktizieren.“<sup>19</sup>

**Reflexion:** Listen Sie fünf Dinge auf, welche Gott normativ für die Gemeinde festgelegt hat (inkl. biblischer Beleg). Erstellen Sie eine weitere Liste mit fünf Dingen, in denen Freiheit zur situativen Anpassung besteht.

<sup>14</sup> Schaeffer, Francis, Das Merkmal des Christen, in: Schaeffer, Francis, Die grosse Anpassung, S. 195.

<sup>15</sup> Schaeffer, Francis, Die grosse Anpassung, S. 25.

<sup>16</sup> Vgl. Schaeffer, Francis A., Kirche am Ende des 20. Jahrhunderts, S. 64.

<sup>17</sup> Ebd. S. 67.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Aus: Schaeffer, Francis, Unsere Welt soll sein Wort hören.

## 6. Schritt – Gemeinschaft als Geschenk verstehen (Dietrich Bonhoeffer)

Gemeinschaft ist ein Geschenk, das von denen verachtet wird, die es täglich erleben. Bonhoeffer schrieb den Text 1939 in Finkenwalde, kurz vor Ausbruch des Krieges in einem Zeitraum von vier Wochen. Bereits ahnte er die kommende Isolation:

„Was für den Einsamen unaussprechliche Gnade Gottes ist, wird von dem täglich Beschenkten leicht missachtet und zertreten. ... Wer bis zur Stunde ein gemeinsames christliches Leben mit anderen Christen führen darf, der preise Gottes Gnade aus tiefstem Herzen, der danke Gott auf den Knien und erkenne: es ist Gnade, nichts als Gnade, dass wir heute noch in der Gemeinschaft christlicher Brüder leben dürfen.“<sup>20</sup>

Bonhoeffer stellt die wichtige Frage: **Warum brauche ich meinen Bruder überhaupt?** Er leitet die Notwendigkeit aus dem „extra nos“ der Rechtfertigung her:

„Nur von aussen kann es (das erlösende Wort) kommen. In sich selbst ist er arm und tot. ... Dieses Wort aber hat Gott in den Mund von Menschen gegeben, damit es weitergesagt werde unter den Menschen ... Darum braucht der Christ den Christen, der ihm Gottes Wort sagt, er braucht ihn immer wieder, wenn er ungewiss und verzagt ist. ... Damit ist zugleich das Ziel aller Gemeinschaft der Christen deutlich: sie begegnen einander als Bringer der Heilsbotschaft.“<sup>21</sup>

Gemeinschaft ist von Gott geschaffene Realität. Voraussetzung zum Er-Leben dieser Realität ist der **Zerbruch unserer Wunschbilder von Gemeinschaft:**

„Unzählige Male ist eine ganze christliche Gemeinschaft daran zerbrochen, dass sie aus einem Wunschbild heraus lebte. ... Die grosse Enttäuschung über die Andern, über die Christen im Allgemeinen und, wenn es gut geht, auch über uns selbst, muss uns überwältigen, so gewiss Gott uns zur Erkenntnis echter christlicher Gemeinschaft führen will. ... Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer der christlichen Gemeinschaft. ... Wer sich das Bild einer Gemeinschaft erträumt, der fordert von Gott, von dem Andern und von sich selbst die Erfüllung.“<sup>22</sup>

Wer **Klage** gegen eine Gemeinschaft erhebt, ruft Bonhoeffer daher zu einer Selbstprüfung auf:

„Wer an einer christlichen Gemeinschaft, in die er gestellt ist, irre wird und Anklage gegen sie erhebt, der prüfe sich zuerst, ob es nicht eben nur sein Wunschbild ist, das ihm hier von Gott zerschlagen werden soll, und findet er es so, dann danke er Gott, der ihn in diese Not geführt hat. Findet er es aber anders, dann hüte er sich doch, jemals zum Verkläger der Gemeinde Gottes zu werden; sondern erklage viel mehr sich selbst eines Unglaubens an, der bitte Gott um Erkenntnis seines eigenen Versagens und seiner besonderen Sünde, der bete darum, dass er nicht schuldig werde an seinen Brüdern, der tue in der Erkenntnis seiner eigenen Schuld Fürbitte für seine Brüder, der tue, was ihm aufgetragen ist und danke Gott.“<sup>23</sup>

„Weil Christus an meinem Bruder schon längst entscheidend gehandelt hat, bevor ich anfangen konnte zu handeln, darum soll ich den Bruder freigegeben für Christus.“<sup>24</sup>

**Reflexion:** Welche Ihrer grössten Frusterlebnisse mit Gemeinde haben mit Wunschbildern von Gemeinschaft zu tun?

<sup>20</sup> Bonhoeffer, Dietrich, *Gemeinsames Leben*, S. 17-18.

<sup>21</sup> Ebd. S. 19+20.

<sup>22</sup> Ebd. S. 23-24.

<sup>23</sup> Ebd. S. 26.

<sup>24</sup> Ebd. S. 31.